

Rumänien, ein Land der Extreme

Zu Besuch bei früheren Landwirtschafts-Praktikanten

In dem letzten Jahren konnten viele junge Leute aus Rumänien in der Schweiz ein landwirtschaftliches Praktikum absolvieren und sich dadurch weiterbilden. Im vergangenen Jahr besuchte Simon Tschärner-Brot und Michael Raguth Tschärner-Casutt aus Scheid den ehemaligen Praktikanten Lajos Veress und seine Familie in Siebenbürgen.

Das Dorf Cernat liegt zirka vier Stunden mit dem Auto von Bukarest entfernt. Die Familie von Lajos (Ludwig) Veress begrüßte uns hier herzlich in ihrem Haus und offerierte uns gleich ein Willkommenstrunk, einen rumänischen Schnaps. Nach einem tüchtigen Nachtessen mit sehr gutem Schweinefleisch aus eigenem Betrieb und eigener Hofschlachtung gab es natürlich wieder einen Schnaps zum Dessert. Überhaupt war alles auf dem Tisch aus dem einene Betrieb und schmeckte sehr gut. Müde von der langen Dacia-Autofahrt bezogen wir das einzige Zimmer im Haus. Am nächsten Tag begann der Marathon durch Rumänien. Nach einem sehr kalorienreichen Frühstück und natürlich einem Schnaps spazierten wir durch das Dorf Cernat. Als uns der zehnte Pferdewagen überholte, war uns klar: der Gegensatz zu Westeuropa ist extrem.

Betrieb zur Eigenversorgung

Lajos zeigte uns den Betrieb seiner Eltern, er umfasste sieben Hektaren Ackerland, drei Hektaren Naturwiese, 20 Schafe, zwei Pferde, ein Mutterschwein, Hühner, Gänse, Truthähne und Hund und Katzen. Ein Verkauf von Produktion findet nur gering statt. Die Familie hat den Betrieb um sich zu ernähren. Lajos arbeitet ausserhalb des Betriebs als Pferdepfleger, sein Lohn investiert er in sein neues Haus. Eine Hypothek in Rumänien mit 20 Prozent Verzinsung kann sich niemand leisten und könnte nie zurückbezahlt werden. Im Anschluss besuchen wir verschiedene Kleinbetriebe im Dorf bei Verwandten und Bekannten von Lajos, welche zum Teil Landwirtschaft im Nebenerwerb betreiben. So interessiert wir waren, ihr Dorf kennen zu lernen, so interessiert waren auch die Leute im Dorf an uns Bündnern. Einige waren in der Schweiz im Praktikum, sogar in Graubünden, und so geschah es mehrmals, dass zum Beispiel die Region Heizenberg oder Oberhalbstein erwähnt wurden. Im Gespräch mit ehemaligen Praktikanten fiel auf, dass der Satz „Schweizer möchten immer arbeiten“ viel gefallen ist.

Wir besuchten innerhalb von fünf Tagen verschiedene Betriebe im Bezug zur Landwirtschaft. Erstes Ziel war Nocrich in der Nähe der Stadt Sibiu. Auf der Fahrt sind weisse Hügel am Ackerland aufgefallen, Schnee war es nicht. Die Kunstdüngelieferung wird per Lastwage lose an den Feldrand gekippt. Wir waren etwas überrascht über diesen Vorgang im Bezug auf Auswaschung und Gewässerschutz. Nach einer langen und holprigen Fahrt kamen wir m kleinen Dorf Nocrich an. Als Erstes kauften wir in Anbetracht der Wetterlage Gummistiefen bei einem Zigeuner, der uns freundlicherweise den Weg zu unserem Ziel erläuterte.

Grossbetrieb mit Angusrindern

Wir besuchten zwei Schweizer, welche in dieser Region im Harbachtal Angus-Beef produzieren möchten. Ihr Projekt ist gestartet mit über 120 Angusrindern aus Deutschland und 2500 Hektaren landwirtschaftliche Nutzfläche. Die jungen Schweizer beschäftigten Leute aus Rumänien und erklärten uns eindrücklich ihre Ziele und die Herausforderungen in diesem Land.

Einmal mehr zeigte sich, dass Rumänien ein Land der Extreme ist. Von Kleinbetrieben mit weniger als einer Hektare Land und als Fuhrpark einzig Pferd und Wagenbis hin zu Grossbetrieben von mehreren hundert ja sogar tausende Hektaren mit modernster Westtechnik.

Die beiden Schweizer führten uns durch die Stadt Sibiu (Hermannstadt). Die Stadt Sibiu war 2007 europäische Kulturhauptstadt und ist in der Tat auch für Stadtscheue Scheidner einen Rundgang wert. In den weiteren Tagen besuchten wir zahlreiche ehemalige Kolchosebetriebe. Die riesigen Ställe mit grossen Kapazitäten sind zu einem grossen Teil leer und zerfallen langsam. Auch Maschinen werden kaum gewartet und werden an dem Tag repariert, an dem man sie braucht. Auf den langen Fahrten zu den jeweiligen Betrieben sind die riesigen Flächen, welche brach liegen, aufgefallen. Für uns etwas beängstigend, welches Potenzial hier zur Zeit ungenutzt liegt, hinsichtlich einer Marktöffnung zur EU.

Verschiedene weitere kleine und grössere Betriebe konnten von uns besichtigt werden und zeigten uns, welche Fortschritte gemacht werden, aber auch, vor welchen Problemen die Landwirtschaft in Rumänien noch steht.

Rumänien ist ein grosses und schönes Land. Der Stolz und die Wertschätzung der Bevölkerung für ihr eigenes Land ist anders. Leider ist die Armut und Korruption sehr spürbar. Die Gelder aus dem Ausland oder der EU versiegen zum Teil, bevor sie die nützlichen Stellen erreichen. Die Schere von Reich und Arm klafft weit auseinander.